

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Der Erste Weltkrieg als Epochenbruch. Die Geburtsstunde des 20. Jahrhunderts

Ö1: Radiokolleg / Teil 1-4

Gestaltung: Gerhard Pretting

Sendedatum: 25.-28.3.2013

Länge: 4 x 22:15 Minuten

Fragen

Die Darstellung von historischen Abläufen, Prozessen oder Phänomenen wird gerne nach einem Schema mit stets wiederkehrenden Parametern dargestellt. Dazu zählen immer die Bereiche Politik, Wirtschaft und Soziales, die damit auch die einzelnen historischen Disziplinen der Politik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte repräsentieren. Diese können je nach Themenstellung erweitert werden. Vor allem bei sehr umfangreichen Themenstellungen, wie es etwa der hier zu behandelnde Erste Weltkrieg darstellt, bietet sich eine derartige Gliederung daher an.

Politik	
Wirtschaft	
Soziales / Alltag	
Kunst / Kultur	
Anderes	

Beim Anhören der Radiobeiträge konzentrieren Sie sich dabei besonders auf einen ausgewählten Bereich. Der Fokus ist dabei in den Tabellen hervorgehoben. Achten Sie dabei vor allem auf die korrekte Wiedergabe von Jahreszahlen und bedeutsamen Ereignissen. Erfassen Sie Personennamen, Ortsangaben und Ihnen auch als fremd erscheinende Begriffe und Beschreibungen bereits beim ersten Anhören, sodass eine dichte Liste an Aufzeichnungen entsteht. Analysieren Sie die Radiobeiträge nach diesen Parametern und vergleichen Sie anschließend Ihre Ergebnisse zunächst in Partner-, dann in Gruppenarbeit nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Welche Unterschiede ergeben sich dabei? Wie würden Sie Ihr persönliches Hör- und Konzentrationsvermögen daher einschätzen?

Fragen und Antworten

Teil 1

Politik	Der Erste Weltkrieg gestaltet die Geopolitik neu: Zwei außereuropäische und europäische Randmächte steigen auf. Der Abstieg des eigentlichen Europa beginnt. Es werden Fakten geschaffen, die bis in die Gegenwart Bestand haben. Eric Hobsbawm: Das 20. Jahrhundert gilt als das „kurze Jahrhundert“. Es begann 1914 mit dem Ersten Weltkrieg und endete 1991 mit dem Untergang der Sowjetunion. Der Erste Weltkrieg zwischen 1914 und 1918 ist ein Epochenbruch. Serbienkrise: Man träumt von einem schnellen Krieg - „Zu Weihnachten sind wir wieder da“ 1911: Zweite Marokkokrise bringt Europa an den Rand eines Krieges 1917: Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg → Entstehen einer Supermacht des 20. Jahrhunderts: Russische Oktoberrevolution: Entstehen eines neuen Systems der Politik 1918: Ende des Ersten Weltkrieges 1919: Pariser Friedensverträge zeichnen eine neue Karte von Europa. Sie sind primär der Ausdruck von französischen und britischen Interessen. Langfristig waren diese Staaten aber keine Siegermächte, auch wenn sich das Ende des britischen und französischen Weltreiches erst nach dem Zweiten Weltkrieg abgezeichnet hat. Es gibt kein Kriegsziel: Man kämpft um die Position als führende Weltmacht.
Wirtschaft	Die engen wirtschaftlichen Verflechtungen der Staaten vor dem Ersten Weltkrieg wurden als Argument angeführt, dass ein Krieg auszuschließen sei. The Great Illusion (Norman Angel): Die Welt galt als globalisiert. Die Staaten haben nicht mehr die Macht, sondern die Banken und die würden einen Krieg nicht forcieren.

Soziales / Alltag	Kriegsbegeisterung in der Bevölkerung beim Kriegsausbruch Man sah den Krieg als reinigendes Element in der Gesellschaft. Deutsche kulturelle Eliten haben Kriegserwartung. Der Mittelstand, Intellektuelle, Wissenschaftler tragen die Kriegsbegeisterung. Ungeheure Erregung auch an den Universitäten und von den Kanzeln Fremdenhass in Österreich gegen Russen und Franzosen war groß: „Jeder Schuss ein Russ, jeder Stoss ein Franzos“, „Serbien muss sterben“ Übersteigertes Selbstwertgefühl und Nationalismus Männliche Eigenschaften des 19. Jahrhunderts als Voraussetzung für den Ersten Weltkrieg: Vaterlandsliebe, Manneskraft Zivilbevölkerung ist extrem betroffen: Rationalisierung von Lebensmitteln, Versorgungsgüter fehlen, Restriktionen des Lebens, Hungerdemonstrationen, Plünderungen Migrationsströme aus Ost- und Mittelgalizien (Ruthenen), der Bukowina, den Gebieten um Serbien und Italien ins Landesinnere und nach Wien; in den Lagern sieht man nicht „den Leidenden“, sondern „den Esser“; Hass auf andere Nationalitäten wird aufgrund des Hungers noch verstärkt; Kriegsgefangene sind akzeptierter als Flüchtlinge. Zensur der Feldpost: Fronterfahrungen sollen nicht ins Hinterland kommen und umgekehrt. Flieger müssen nach ein paar hundert Flugstunden abstürzen, weil die Motoren nicht mehr funktionstüchtig sind.
Kunst / Kultur	1913: Florian Illies beschreibt eine Chronologie des letzten Friedensjahres als „sattes Friedensjahr“, in dem viel gemalt und konsumiert wurde. Carl Zuckmayer erinnert in seiner Autobiographie „Als wär’s ein Stück von mir“ an den Kriegsbeginn. Gabriel Chevallier (Frankreich) beschreibt in seiner Autobiographie „Heldenangst“ den Krieg als Schauspiel. Im Westen nichts Neues: Erich Maria Remarque erzählt die Geschichte des Ersten Weltkrieges aus der Sicht des einfachen Soldaten Paul Bäumer.

Anderes	1913: Stalin und Hitler in Wien 1939: Hitler-Stalin-Pakt
Militärisches (FOKUS)	Zermübungskrieg, Stellungskrieg, Abnützungskrieg, Grabenkrieg Es ist nicht mehr der Krieg des 19. Jahrhunderts: Zwar kennt man noch die Fronten, aber der Krieg dehnt sich über unendliche Räume aus und ist zeitlich unbegrenzt. Der Verteidiger ist im Vorteil (Schützengräben, Stacheldraht, Maschinengewehr) Materialschlachten: auch Menschen gelten als Material (= Zivilisationsbruch); Einsatz von Tonnen von Kriegsmaterial Schlacht von Verdun 1916: Die deutsche Absicht besteht im „Verbluten“ der französischen Armee; 1,2 Mio deutsche und französische Soldaten gehen in „die Hölle von Verdun“; man schätzt 350 000 gefallene Soldaten. Doppelmoral der Generalität: Einerseits gilt es das Vaterland zu retten, andererseits kalkuliert man, ob ein Hügel 10.000 oder 20.000 Tote wert ist. Der Tod der Soldaten ist anonym und kommt durch Maschinengewehre oder Granaten. Schlachten Verdun, an der Somme, bei Ypern stehen in der Erinnerungskultur für die Sinnlosigkeit des Krieges Isonzoschlachten (1915-1918) zwischen Italien und Österreich-Ungarn: ein Stellungs- und Abnützungskrieg Einsatz von Giftgas: 1915 fallen in der Schlacht von Ypern einem deutschen Chlorgaseinsatz bis zu 5000 Menschen zum Opfer; „Gelbkreuz“ ist ein Berührungsgift, das in Kombination mit Grünkreuz und Blaukreuz die Menschen unter Atemnot und Brechreiz leiden lässt. Brennessel- und Beuteuniformen Bei Heimaturlaub sehnen sich manche Soldaten an die Front zurück, da sie dort auf mehr Verständnis für ihre Probleme treffen. Neue Worte entstehen: „Schützengräben“, „Trommelfeuer“, „Sperrfeuer“, „Trenchcoat“;

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Teil 2

Politik (FOKUS)	Am 28. Juli 1914 kommt es in Sarajevo zum Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand durch Gavrilo Princip. 1914 wird der Nationalismus, der im 19. Jahrhundert (auch in der Literatur) aufgebaut worden war, abgerufen. Kriegserklärung von Österreich-Ungarn an Serbien Die Mittelmächte Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich stehen den Entente-Mächten Frankreich, Großbritannien und Russland gegenüber. 6. April 1917: Die USA erklären Deutschland den Krieg. Herbst 1917: Die Bolschewiken übernehmen die Macht in Russland (Anm.A.G.:Im Beitrag ist fälschlicher Weise vom Sturz des Zarenregimes die Rede!). 1917 konstituieren sich also die Mächte USA und Russland, die das 20. Jahrhundert prägen sollten. Das ist der Beginn des Kalten Krieges, geprägt durch die beiden Supermächte Aufstieg der USA zur Weltmacht durch technologischen Fortschritt, die USA unterstützen die Ententemächte durch Kreditvergabe; diese fließen nach 1918 wieder an die USA zurück und sind Teil der Golden Twenties. Dabei handelt es sich teilweise um Kriegsschadigungen der Deutschen an England und Frankreich. Kriegsende 1918: Untergang transnationaler Reiche wie des Zarenreiches, des Osmanischen Reiches und von Österreich-Ungarn. Auch das Deutsche Reich hat Teile von ethnisch nicht Deutschen eingebüßt. Es handelt sich also um den scheinbaren Triumph des Nationalen über das Transnationale. Es entstanden viele Nationalstaaten. Polen wird aus einem russischen, deutsch-preußischen und österreichischem Teil zusammengesetzt. In der Tschechoslowakei kommt die Slowakei aus dem ungarischen Teil und Tschechien aus dem österreichischen Teil. 11.11.1918: Ententemächte schließen mit dem Deutschen Reich einen Waffenstillstand und beenden den Ersten Weltkrieg 28. Juni 1919: Deutschland unterzeichnet unter Protest den Friedensvertrag von Versailles. Er gilt als das umstrittenste Dokument des 20. Jahrhunderts. Alle deutschen Parteien empörten sich über den „Schmachfrieden“. Reichsministerpräsident Phillip Scheidemann trat zurück, weil er eine Unterzeichnung des Vertrages nicht verantworten wollte.
-----------------------------------	---

	10.9.1919: Österreich unterschreibt den Friedensvertrag von St. Germain. Es gab im Gegensatz zu Deutschland keine Reparationszahlungen. Die neue republikanische Regierung muss den Gebietsabtretungen zustimmen: Südtirol, Triest, Istrien, Dalmatien, Südsteiermark, Teile von Kärnten an Italien und an den neuen südslawischen Staat zustimmen. Böhmen und Mähren und das deutschsprachige Sudetenland gehen an die Tschechoslowakei. 4. 6. 1920: Vertrag von Trianon mit Ungarn: Ungarn schrumpft auf 32,6% seiner Vorkriegsgröße. 3 Millionen Ungarn wurden gezwungen innerhalb der Grenzen eines anderen Staates zu leben. Die Pariser Vororteverträge führen zu keiner Befriedung des Kontinents. Es gibt Historiker, die die Zeit vom Beginn des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs als 30-jährigen Krieg zwischen 1914 und 1945 interpretieren. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker wurde von Woodrow Wilson als Parole für die Friedensverhandlungen ausgegeben. Eingehalten wurde sie nur in eingeschränkter Form. Es gab eine Doppelbödigkeit und Widersprüchlichkeit der Friedensverträge: Einerseits waren sie Verträge alten Stils, wo der Sieger diktiert und der Verlierer akzeptiert. Mit dem Anspruch des Selbstbestimmungsrechts kommt eine idealistische Note in die Verhandlungen hinein. Wo das Selbstbestimmungsrecht mit den Interessen der Siegermächte nicht in Konflikt geraten ist, gab es Selbstbestimmung. Dort wo das Recht aber in Konflikt mit den Interessen der Siegermächte gerät, wurde es verletzt. An der Brennergrenze war das Interesse Italiens so stark, dass das Selbstbestimmungsrecht zurück treten musste. Damit dominierte das realistische Element. 1919: Vorarlberg hält eine Volksabstimmung über die zukünftige Souveränität ab. Von 55.000 Beteiligten waren 45.000 für den Zusammenschluss mit der Schweiz. Die Pariser Friedenskonferenz beharrte auf dem Verbleib bei Österreich. Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden demokratische Staaten in Deutschland, Österreich und in Süd- und Osteuropa. Ende der 1920-er und 1930-er Jahre fallen diese Staaten faschistischen Diktaturen zum Opfer. Die Sehnsucht nach dem „neuen starken Mann“ nimmt in den 1920-er und 1930-er Jahren zu. Schweiz, Schweden, Tschechoslowakei und die angelsächsischen Staaten bleiben in den 1930er Jahren demokratisch.
--	--

Wirtschaft	Die neuen Nationalstaaten haben große Probleme: neue Währung; um den Verkehr zu vereinheitlichen braucht man ein einheitliches Schienensystem . Die Siegermächte verlangen von Deutschland Reparationen, die Deutschland nicht leisten kann mit dem Ziel Deutschland nieder zu halten Die bürgerliche Gesellschaft hat der Bevölkerung erklärt, dass der Fortschritt mit der Industrialisierung und der Technik zum Wohle aller führen wird. Das Wort Maschine wird mit dem Wort Gewehr zusammengeführt. Damit hat die Technik ihre Unschuld verloren. Nach dem Ersten Weltkrieg entstehen starke Arbeiterbewegungen, die erstmals auch in der Regierung vertreten sind. Die Wirtschaftslage war nach 1929 überall schlecht. In den USA war die Demokratie trotzdem nie gefährdet, während sie in Deutschland sehr wohl gefährdet war. Die wirtschaftliche Not der Zwischenkriegszeit wird gerne als Hauptgrund für den Niedergang der Demokratien in Europa genannt. Der überbordende Nationalismus ist für diesen Niedergang aber mindestens so bedeutsam. Diesem wird erst nach dem Zweiten Weltkrieg Einhalt geboten. Nur durch die Relativierung von Nationalstaatlichkeit und der Zurückdrängung von Nationalismen kann eine Wiederholung der Entwicklung der Zwischenkriegszeit verhindert werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg verzichten die Westmächte auf Reparationen und Gebietsabtretungen. Sie verhalten sich diesbezüglich völlig anders, als nach dem Ersten Weltkrieg und können damit die Ordnung nach dem Zweiten Weltkrieg stabilisieren. In ökonomischen Krisen gibt es oft eine Tendenz nach autoritären Lösungen zu suchen.
Soziales / Alltag	Emotionalisierung der Masse der Bevölkerung quer durch alle Gesellschaftsschichten 15 – 17 Millionen Tote, darunter 6 Millionen Zivilisten Entfremdung, die viele Kriegsheimkehrer nach dem Krieg empfanden Das Ende des Ersten Weltkrieges hatte auch das Abdanken der alten gesellschaftlichen Ordnung zur Folge. Es war der Untergang des Adels und der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Nach dem Ersten Weltkrieg hat man in der Bevölkerung soziale und kulturelle Träume von der Demokratie gehabt. Die Demokratie konnte diese Erwartungen vor dem Hintergrund der Hyperinflation und der Weltwirtschaftskrise nicht erfüllen. Die Demokratie wurde dafür verantwortlich gemacht.

Kunst / Kultur	In der Erinnerungskultur zum Ersten Weltkrieg dominieren die nationalen Interessen. In Österreich und Deutschland wird der Erste Weltkrieg als Vorspiel des Zweiten Weltkrieges betrachtet In Großbritannien und teilweise auch in Frankreich gilt der Erste Weltkrieg als die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Das hängt mit dem hohen Blutzoll in diesen Ländern zusammen. Aus der Sicht Südosteuropas wird der Beginn des Ersten Weltkrieges als 3. Balkankrieg gesehen. Mit der Zurückdrängung des Osmanischen Reiches gab es bereits eine Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen, insbesondere die Balkankriege 1912/13. Nach dem Untergang der K. u. k. Monarchie setzte in Österreich eine kulturelle Sehnsucht nach der vermeintlich guten alten Zeit ein. Politisch wünschte sich kaum jemand den Kaiser zurück. Die Monarchisten blieben bedeutungslos. In der Erinnerungskultur der Kriegsgeneration galt der Krieg als völlig sinnlos und furchtbar. Die österreichisch-ungarische Armee war auf allen Ebenen völlig ungerüstet. Selbst der Serbienfeldzug führte in ein völliges Desaster. Der Thronfolger Franz Ferdinand hatte in einer Art Großmachtssucht in die Marine investiert, die in der Adria eine völlig marginale Rolle gespielt hat. Erich Maria Remarque erzählt in seinem Welterfolg „Im Westen nichts Neues“ von den Gräueln, die die Soldaten an der Westfront erleiden mussten. In der Fortsetzung „Der Weg zurück“ berichtet er über die Kriegsheimkehrer, denen es nicht gelingt in ihre bürgerliche Existenz zurückzufinden.
Anderes	

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Teil 3

Politik	Der Erste Weltkrieg war auch ein imperialistischer Krieg (Lenin) Der deutsche Nationalismus war auch expansionistisch. Man hatte das Gefühl in Bezug auf die Aufteilung der Welt vor allem zu Gunsten des britischen und französischen Weltreiches zu spät gekommen zu sein. Daher kam es zu einer starken Aufrüstung der Kriegsmarine vor allem durch Deutschland. Nach dem Ersten Weltkrieg verschwinden die europäischen Großreiche der Habsburgermonarchie, das Osmanische Reich, das Zarenreich (und das Deutsche Reich). Die Länder, die den Ersten Weltkrieg verloren haben, erleben Revolutionen oder revolutionäre Tendenzen wie in Bayern, Ungarn oder Berlin. Das Vorbild ist die Russische Revolution, als ein großer Einschnitt in der Weltgeschichte. Demokratie und allgemeines Wahlrecht sind Kinder des Ersten Weltkrieges. Die Vorstellung des US-Präsidenten Wilson ist, dass man in den Krieg zieht um Europa, insbesondere den Besiegten und Wiederaufzubauenden, die Demokratie zu bringen. Wie viel Demokratie verträgt aber die Wirtschaft? Daher ist nach dem Ersten Weltkrieg die Versuchung groß zu den Zeiten des 19. Jahrhunderts zurückzukehren, um autoritär regieren zu können.
Wirtschaft (FOKUS)	Wirtschaftshistoriker sprechen von einer ersten Globalisierung vor dem Ersten Weltkrieg. Im Zentrum stand dabei die City of London, die auch heute noch eines der wichtigsten Finanzzentren der Welt ist. Die weltweiten Verbindungen der Londoner Privatbanken, Diskonthäuser, Versicherungs- und Rohstoffgesellschaften, Aktien- und Warenbörsen machten die Londoner City zur weltweiten Drehscheibe für Kauf, Verkauf und Kreditaufnahme. Großbritannien ist vor dem Ersten Weltkrieg "the workshop of the world". Etwa 1/3 der Weltbevölkerung lebt unter der englischen Krone. Um 1900 überholen das Deutsche Reich und die USA in Bezug auf Produktion und Technologie Großbritannien. Bis 1914 lebt man in einer liberalen Welt, in der Freihandel besteht. 1914 erfreute sich Europa einer so friedlichen Produktivität, dass ein allgemeiner Krieg ausgeschlossen schien. Der Erste Weltkrieg war auch ein Kampf um die weltweite wirtschaftliche Vorherrschaft.

Wirtschaft (FOKUS)	1914 waren die stark von Einfuhren abhängigen Wirtschaften auf einen Krieg überhaupt nicht vorbereitet. Man organisiert den nächsten Krieg so, wie man den letzten gewonnen hätte. Zwei Monate nach Kriegsbeginn gab es eine Munitionskrise. Kriegswirtschaft: Im Ersten Weltkrieg kommt es zu einer Verbindung von Staat und Wirtschaft. Er ist ein großes Experiment in Planung, da man vier Jahre lang mobil bleiben musste. Volkswirtschaftlich gesehen kommt es zu einer Verschiebung vom privaten zum öffentlichen Konsum. Im Ersten Weltkrieg wird die Gewinnorientierung der Unternehmen nicht aufgehoben. Es gibt die typische Figur des „Kriegsgewinners“. Vor allem in den Branchen Eisen, Stahl, Gewehre oder Maschinen kann man extrem expandieren. Wenn man in der falschen Branche ist, werden die Geschäfte geschlossen (Beispielsweise die Hut-, Leder- und Möbelindustrie in Wien). In Deutschland baut Walter Rathenau im Kriegsministerium die KRA (Kriegsrohstoffabteilung) auf. Damit entstand eine Mischform aus Selbst- und Staatsverwaltung oder aus Plan- und Marktwirtschaft, die man beschönigend Gemeinwirtschaft, kritisch auch Kriegssozialismus nannte. Die Kriegsfinanzierung der Staaten erfolgt über Steuern, Krieganleihen und Deinvestitionen und damit über die Inflation. Die Alliierten finanzieren den Krieg sehr stark über Verschuldung. Vor dem Ersten Weltkrieg waren die USA der größte Schuldner der Welt, nach dem Ersten Weltkrieg sind die USA der größte Gläubiger der Welt. Damit entsteht ein interalliiertes Verschuldungssystem, das die ganzen 1920-er Jahre belastet. Der Erste Weltkrieg kostet das Deutsche Reich 155 Milliarden Mark. 9 Milliarden kommen dabei nur aus Steuern. Die 6. Krieganleihe 1917 zeichneten noch 7 Millionen Deutsche, die darin ihre vaterländische Pflicht sahen. Wirtschaftspolitisch wollte man nach dem Ersten Weltkrieg wieder zurück zum Liberalismus des 19. Jahrhunderts. Großbritannien hatte besonderes Interesse daran und koppelte das britische Pfund an den Goldstandard. Das hatte eine harte Währung und soziale Unruhen zur Folge. In Deutschland und Österreich ließ man die Währungen inflationieren. Am 15.11.1923 war 1 US-Dollar umgerechnet 4,2 Billionen Mark wert. Die kleinen Leute, die auf Krieganleihen gesetzt hatten, waren die Verlierer. Kriegsgewinnler waren jene, die auf Sachwerte und Immobilien gesetzt hatten.
--------------------------------------	---

	Die Reparationszahlungen wurden für Deutschland 1921 mit 138 Milliarden Goldmark festgesetzt. Dazu kamen die alten Schulden von 156 Milliarden Mark. In Deutschland wurde die Inflation gezielt dazu eingesetzt, um dem Ausland zu zeigen, dass man die Reparationszahlungen nicht leisten kann. In Österreich war die Inflation „ein Unfall“. Die beiden Großparteien kommen den Lohnabhängigen entgegen, weil man den Kommunismus nicht in Österreich haben wollte. In den wirtschaftspolitischen Diskussionen der Nachkriegszeit kann man Parallelen zur Gegenwart sehen. Historisch war weder die Hartwährungspolitik, noch die Politik einer weichen Währung zur Entschärfung der sozialen Probleme erfolgreich. Es gab eine konkurrierende Währungspolitik der Nationalstaaten. Auch der Völkerbund konnte kein Korrektiv zu den unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Orientierungen darstellen. Es fehlte ein globales währungspolitisches System, wie es 1944 in Bretton Woods geschaffen wurde.
Soziales / Alltag	Der prestigeträchtige Goldstandard in England führt im Rahmen von ökonomischen Erfordernissen (Produktionssteigerung) zu sozialen Anpassungen wie Lohnsenkungen und einem Heer von Arbeitslosen. Zu den Kriegsoffern zählen auch die Kriegsversehrten (Amputierte, Blinde, Schussverletzte) und Tuberkulosekranken. Nach dem Ersten Weltkrieg ändert sich auch der Umgang mit ihnen. In Österreich entsteht der Zentralverband der Kriegsbeschädigten. In der Kriegsofferversorgung finden sich erste Ansätze einer modernen Sozialgesetzgebung, die aber in der Realität aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht funktionierte. Das Eigen- und Fremdbild der Kriegsofferschwankte zwischen Opfer und Heldentum. Auch die Meinung der Öffentlichkeit ihnen gegenüber schwankte. Im Laufe der 1920-er Jahre werden sie zur Belastung. Im Ständestaat und Nationalsozialismus gibt es einen Knick, weil die Kriegsoffers eine Aufladung aus nationalistischer Sicht bekommen. Dies schlägt sich aber nicht in höheren Rentenleistungen nieder. Die Goldenen Zwanziger Jahre finden in Wien kaum einen Niederschlag: stattdessen gibt es Streiks, Unruhen, Mangel an Nahrung, Geld und Arbeitskräften und eine hohe Kindersterblichkeit. Die Konsumkraft der Bevölkerung fehlt.
Kunst / Kultur	Die gebildeten Schichten Europas schwärmten länderübergreifend für die Maler der italienischen Renaissance und die Musik von Mozart und Beethoven. Den Oberstufenschülern waren die großen europäischen Dichter wie Balzac, Zola, Dickens, Shakespeare, Goethe und Dante ein Begriff. Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg wird in Großbritannien viel höher gehalten, als in Deutschland oder Österreich.

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Teil 4

Politik	Der Erste Weltkrieg markiert auch das Aufkommen des Zeitalters der Massen. Im Stellungskrieg verschwand das Individuum. Das Sterben war anonym geworden. Im Schützengraben gewann der, der über mehr ‚Menschenmaterial‘ verfügte. Der Erste Weltkrieg diente der Emanzipation außereuropäischer Länder. Die europäischen Siegermächte setzten auch Kolonialtruppen ein. Großbritannien die Gurkhas, Frankreich Soldaten aus Marokko. Diese lernen militärische Technologie kennen und die Erfahrung dieser Truppen ist, dass der weiße Mann zu besiegen ist. Das führt nach dem Zweiten Weltkrieg zu Freiheitskriegen und zum Zusammenbruch der Kolonialreiche.
Wirtschaft	Eine Folge des Ersten Weltkrieges ist die umfassende Industrialisierung, also die Ablösung des Handwerks.
Soziales / Alltag	Der Erste Weltkrieg war der Beginn von Emanzipationsbewegungen, z.B. der Emanzipation der Frau. Die Stellung der bürgerlichen Frau im 19. Jahrhundert ist die in der Familie. Die Frauen werden im Ersten Weltkrieg für viele Arbeiten eingesetzt, da die Männer im Feld sind. Nach dem Ersten Weltkrieg versucht man die Frauen wieder aus dem Arbeitsprozess zu verdrängen. In allen Ländern, die am Weltkrieg beteiligt waren, gab es nach dem Ersten Weltkrieg einen Frauenüberschuss. Deutschland hatte 1919 2 Millionen mehr Frauen als Männer. Viele waren als Sekretärinnen, Stenotypistinnen und Verkäuferinnen tätig. Sie begannen zu rauchen, emanzipierten sich und waren sexuell selbstbewusst. Dieses Leitbild prägte das Berlin der 1920-er Jahre: Es kommt zu einer Art sexueller Befreiung. Homosexualität und lesbische Liebe werden salonfähig. Frauen schneiden sich die Zöpfe ab („Bubifrisur“). Bademode und Freizügigkeit und Freikörperkultur in der Arbeiterbewegung entstehen. Alkohol und Drogen werden mehr und mehr gesellschaftsfähig, weil die einschüchternde Kraft der gesellschaftlichen Konventionen an Kraft verliert. Exzesse waren die Antwort auf die falschen alten Werte. Die Nationalsozialisten werden Kinos und Tanzlokale bereits vor der Machtübernahme stürmen.
	Die Moderne ist bereits vor dem Ersten Weltkrieg existent. Der Erste Weltkrieg hat die Moderne gestoppt (Florian Illies). Siegfried Mattl und Klaus Albrecht Schröder widersprechen dieser These, da sich die Position des Künstlers mit dem Krieg verändert und neue Formen des kollektiven Agierens, der Öffentlichkeit und der Distribution aufgesucht werden. Der Erste Weltkrieg sei wesentlich für die Herausbildung der Moderne gewesen, der die in der Luft liegenden Prozesse lediglich wie ein Treibriemen

Kunst / Kultur (FOKUS)	beschleunigte. Es gab einen bereits vorhandenen Zerfallsprozess der bürgerlichen Ordnung und der Prinzipien der Kunst als Nachahmung der Natur (Ready-made, Expressionismus seit Matisse, Kandinsky malt 1911 das erste abstrakte Bild). 20. Februar 1909: Futuristisches Manifest von Filippo Tommaso Marinetti, das aus den Erfahrungen im Bulgarienkrieg resultiert (Historisch unklar! Bulgarienkrieg 1885/86; Balkankriege 1912/13) Bereits 1913 fertigte Marcel Duchamp sein erstes Ready-made. Er sagt, alles was der Künstler dazu erklärt, ist Kunst. Kasimir Malewitsch gestaltet im selben Jahr „Das schwarze Quadrat“. Picasso entwickelt den synthetischen Kubismus, indem er Zeitungen und Tapeten in seiner Malerei klebt. James Joyce arbeitet an seinem Ulysses. Gertrude Stein schreibt 1913 „Eine Rose ist eine Rose, ist eine Rose, ist eine Rose“. Der Soziologe (Max) Weber findet das Wort von der „Entzauberung der Welt“. Adolf Loos hatte in „Ornament und Verbrechen“ den „Zuckerbäckerstil“ der Ringstraße heftig kritisiert. 1913 stellt er das „Haus Scheu“ in der Larohegasse und das „Haus Horner“ in der Nothartgasse fertig. Das Cafe Capua und der Herrensalon Knize werden ebenfalls 1913 eröffnet. 1916: Begründung des Dadaismus in Zürich. Dada war Alles und Nichts und die Aktionen im Cabaret Voltaire endeten meist in Tumulten. Der Sinnlosigkeit des Krieges wurde die Sinnlosigkeit der Kunst gegenüber gestellt. Der Dadaismus zweifelt am geistigen und moralischen Fundament Europas. Man entdeckt Nietzsche anstelle von Kant. In New York, Köln, Zürich und Paris findet der Dadaismus seine Ausprägung in der Zertrümmerung von Kulturidealen, man verlacht die Mona Lisa und malt ihr einen Schnurrbart und imitiert die Kinderzeichnung. Beispiele für Dadaismus: In Paris wird Dada seine künstlerisch prägnanteste Ausformung finden. 1918 wird Johannes Bader im Berliner Dom eine Predigt mit den Worten „Jesus Christus ist uns Wurscht“ unterbrechen. Während der Nationalversammlung von Weimar warf er sein Flugblatt „Die grüne Leiche“ in die Menge. „Legen Sie Ihr Geld in Dada an“ hieß es in einer Aussendung des Zentralamts des Dadaismus. „Dada ist die einzige Sparkasse, die in der Ewigkeit Zins zahlt“ „Dada ist die Kriegsanleihe des ewigen Lebens“ „Dada wirkt im Kleinhirn und im Großhirn der Affen so gut wie im Hintern der Staatsmänner“ „Wer sein Geld in die Sparkasse Dada einlegt hat keine Konfiskation zu befürchten, denn wer Dada anrührt ist Tabu-Dada“ Auch in der Populärkultur wurden die Massen immer wichtiger. Das Kino wurde nach dem Ersten Weltkrieg zum Massenmedium. Auf der Bühne wurde der Einzelne zurück gedrängt. August Nietschke erinnert in seinem Aufsatz „Abschied vom Individuum“ an die Mädchentanzgruppen der 20-er Jahre. Die amerikanischen Tiller-Girls traten zwischen 1922 und 1925 in Paris und Berlin auf. Die Schritte der Mädchen erinnerten an die Bewegungen
--------------------------------------	---

	von Soldaten und immer wieder trugen die Tänzerinnen auch militärische Uniformen. Wer mit diesen Tänzerinnen zusammenarbeitete sprach von ihnen zumeist wie von einer Ware. 1919 wird das Bauhaus gegründet: Walter Gropius sah es als Arbeitsgemeinschaft, in der die Unterscheidung zwischen Künstler und Handwerker aufgehoben und gesellschaftliche Unterschiede beseitigt werden sollten. An Walter Gropius kann man gut beobachten, wie der Erste Weltkrieg die Sicht des Künstlers auf seine Kunst veränderte. Als Jugendstil-künstler hat er ein elitäres Ideal vertreten, das von einer neureichen Käuferschicht zehrte. In Dessau und Weimar führte er ein Bauhaus, das nicht mehr die Elite bedienen, sondern dem Anspruch nach in die Massenfertigung gehen wollte. Dada und das Bauhaus einte der Wunsch nach Gleichheit: Das Bauhaus wollte den Unterschied zwischen Künstler und Handwerker aufheben, Dada den Unterschied zwischen Kunst und Nicht-Kunst. Egalitarismus lautete das Schlagwort der Stunde. Jazz-Age heißen die 1920-er Jahre in den USA. Der Jazz der Schwarzen war der Sound-Track dieser Jahre. Die afroamerikanische Kultur beginnt an Bedeutung. 1930: Hollywood verfilmt im „Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque.
Anderes	Der Krieg verspricht Egalitarismus. Die erste Phase des Krieges ist mit der Erfahrung verbunden, dass sich die Klassenspaltung zwischen den Offizieren und den Mannschaften fortsetzt. Das wird als Krise aller kriegsführenden Mächte erkannt, es erfolgt der Übergang zum neuen Typ des kämpferischen Offiziers. Der Erste Weltkrieg war eine große Desillusionierungsmaschine. Der Erste Weltkrieg hat das Wahlrecht revolutioniert.